

Erscheint
Dienstags und
Freitags.
Zu beziehen
durch alle Post-
anstalten.

Weißeritz-Beitung.

Preis
pro Quartal
10 Rgr.
Inserate die
Spalten-Zeile
8 Pfg.

Amts- und Anzeige-Blatt der Königlichen Gerichts-Ämter und Stadträthe zu
Dippoldiswalde, Frauenstein und Altenberg.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Sehne in Dippoldiswalde.

Mittheilungen vom Bergbau.

(Siehe Nr. 40 u. 50 d. Bl. Schluß.)

⌘ **Dippoldiswalde.** Durch diese Vereinigung trat der „Pöbler Bergbauverein“ auf als eine Gewerkschaft mit 548 Fünftheilungen und hatte einen Besitz von 5 Stollen, 2 Wäschen und Pochmühlen, 3 Schfl. Grund und Boden und der gesammten Wasserkraft in der Sand-, Sau- und Pöbelbach, eine Kraft, welche nach dem Ausspruch von Sachverständigen wenigstens nach einem Werth von 15000 Thlr. anzuschlagen ist, und ein Grubensfeld von mehr als 200 Maaseneinheiten. Der Grubenvorstand beschäftigte sich vor allen Dingen mit Untersuchung des Grubensfeldes, zu welchem Behufe eine Begehung desselben unter Beiwohnung des Bergamtes und Zuziehung des Schichtmeisters, Markscheiders und Obersteiger Kirsten statt fand. In Folge dessen wurde der Betrieb bei Zinnfang Erbstolln, Eichhorn Erbstolln und Gule Fundgrube eingestellt und unter Aufstellung von Betriebsplänen die Gruben Milde Hand, Kupfergrube und Himmelsfürst mit 11 Mann belegt, über welche ein Obersteiger die Aufsicht führte, während ein Wäschsteiger über die Wäsche gestellt war. Obschon durch den Hinzutritt der meisten Gewerker von Bescheert Glück die Mittel der Grubencasse stiegen, ferner auch aus der Schurgeldercasse ein Vorschuß von 200 Thlrn. gewährt wurde, so gelang es doch nicht, den bei Himmelsfürst verloren gegangenen und Silbererz führenden Gang wieder aufzufinden, und da auch die gehegten Erwartungen bei Milde Hand und Kupfergrube sich nicht erfüllten, so wurde 1857 die erste Grube gänzlich losgesagt und bei den beiden andern der Betrieb einstweilen eingestellt, zugleich aber ein Tiefbau in Angriff genommen, um in größerer Tiefe die noch nicht abgebauten, Silber und Zinnstein führenden Gänge anzufahren. Am 17. December 1857 wurde unter entsprechender Feierlichkeit der erste Hieb zu diesem Schacht gethan, und derselbe zur Zeit bis auf 22 Lachter niedergebracht, zu gleicher Zeit aber auch die Abzugsrösche ziemlich vollendet. Ein weiteres Feld für die Thätigkeit des Grubenvorstandes bot auch die finanzielle Lage der einzelnen Berggebäude dar, die eine wahrhaft verworrene Masse vorführte. Es handelte sich dabei nicht nur um eine Zusammenstellung der vorhandenen Schulden, sondern auch um Aufstellung eines Planes zu deren Abstoßung. Dieselben überstiegen die Summe von 3000 Thlrn., unter welchen der Betrag von 1874 zinsbar und hypothekarisch versichert war. Es ist gelungen, während derselben Zeit diese Schuldenmasse bis auf den Betrag von 630 Thlr. herunter zu zahlen, und steht mit Gewißheit zu hoffen, daß solche mit Ende des Jahres 1861 vollständig ab-

gezahlt sein wird. Im Uebrigen erkaufte die Gewerkschaft eine auf Bärenfeller Staatsforst gelegene Parcellen Waldboden, auf welcher der Perlschacht sich befindet, um den erforderlichen Raum zum Haldensturz zu gewinnen, trat eine Parthie aufbereiteten Zinnschlag an einen Gläubiger käuflich ab, um damit eine vorhandene Schuld zu decken, und nahm endlich den Betrieb der Kupfergrube wieder auf. Dazu forderten insbesondere auf die früher schon stattgefundenen und jetzt häufiger folgenden Anfragen nach Molybdän, welches Erz vor ohngefähr 6 Jahren zu Farben und Fertigung von Bleistiften gebraucht wurde, jetzt aber zu Gewinnung von Säuren in chemischen Fabriken verwendet wird und, wie der Augenschein lehrte, in der Kupfergrube auftritt. Während nun der Betrieb beim Perlschacht fortgesetzt wurde, wurde auch die Kupfergrube belegt und dazu eine von der Staatsregierung verwilligte Hilfe von 300 Thlrn. verwendet. Dieser Betrieb ist mit einem glänzenden Erfolge belohnt worden. Das gedachte Erz steht nicht nur, wie sich ergeben, gangartig an, sondern auch in solcher Mächtigkeit und Reinheit, wie dies zur Zeit in Deutschland nicht weiter der Fall ist, ja dasselbe tritt sogar ganz rein auf. Dieses Erz kommt zwar auch in Böhmen und Steiermark vor, aber nicht in der Reinheit, wie in der Kupfergrube, da dort dasselbe in den anstehenden großen Quarzgebirgen nur in geringen Theilchen zum Vorschein kommt, und die Trennung desselben vom Quarz mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist. Die allernächste Zeit wird nun lehren, inwieweit es dem Grubenvorstand gelingen wird, die bereits im Abbau begriffenen großen Massen auf den öffentlichen Markt und in Verkehr zu bringen. Doch läßt sich ein Mißlingen so lange nicht annehmen, bis die Technik etwas Anderes gefunden hat, mit welchem man die Stelle des Molybdän zu ersetzen vermag, und als sich die Gewerkschaft in der glücklichen Lage befindet, mit diesem Erze in solcher Reinheit keiner Concurrenz ausgesetzt zu sein. Die ungünstigen Verhältnisse der letztvergangenen 3 Jahre äußerten auch auf den Pöbler Verein insofern einen nachtheiligen Einfluß, als sich die Zahl der Gewerker gemindert hat, und es nicht gelang, an deren Stelle neue Theilnehmer zu gewinnen. Es ist dies leider eine Wahrnehmung, die auch bei allen andern, von Zubeßen ihr Dasein erhaltenden bergmännischen Unternehmungen sich geltend gemacht, und hie und da noch weit stärker sich gezeigt hat. Lastet schon diese Zeit schwer auf dem Bergbau, und ist lediglich darin und wegen des daraus entstehenden Mangels an den zu einer schnellen Durchführung des Betriebsplanes erforderlichen Mitteln der Grund zu suchen, aus welchem der einen raschern Erfolg wün-

schende Geldmann in der neuen Zeit dem Bergbau nicht so freundlich zugewendet ist, als dies früher der Fall war, so kommt noch leider hinzu, daß es sogar seit kurzer Zeit den Anschein gewinnt, als ziehe man es vor, sein Geld aus industriellen Unternehmungen zurückzuziehen. Trotzdem arbeitete der Pöbler Bergbauverein in aller Ruhe und Bescheidenheit fort, hielt sich, wie es leider hier und da zu geschehen pflegt, fern von Anpreisungen und Verheißungen, welche sich nach Lage der Sache nicht rechtfertigen lassen, und hat deshalb nicht nur einen treuen Stamm von Gewerken erhalten und mehrfache Unterstützungen Seiten der Bergbehörde erlangt, sondern auch vor Kurzem die Freude erlebt, daß sich die bei Weitem große Mehrzahl der Gewerken, welche zeitlich zu Hilfe Gottes bei Sayda gehörte, ihm angeschlossen hat, nachdem die dortige Gewerkschaft den zeitlich betriebenen Bergbau aufgegeben und sich aufgelöst hatte.

Dieser erfreuliche Zuwachs von Theilnehmern, sowie die Verwerthung des Molybdäns, wird jedenfalls den Pöbler Bergbauverein in den Stand setzen, den in Angriff genommenen Tiefbau eher zum Ziel zu führen, als dies zeitlich bei beschränkten Mitteln möglich war, und vielleicht erhalten wir bald Veranlassung, über den Erfolg des jetzt eingeleiteten bergmännischen Betriebs erfreuliche Mittheilungen zu machen.

Tagesgeschichte.

Lungwitz. Vorigen Sonnabend wurde in dem alterthümlichen Schloßgebäude des hiesigen Rittergutes in einfacher, sinniger Weise der 100jährige Gedenktag der Benemann'schen Stiftung gefeiert. Es war nämlich am 17. August 1760, zwölf Jahre vor ihrem Tode, als die damalige Besitzerin des Rittergutes Lungwitz, die hinterlassene Wittwe des königl. polnischen und churfürstl. sächs. Hof- und Justizraths Benemann, in die Hände zweier Abgeordneter der churfürstlichen Landesregierung ihr versiegeltes Testament übergab, worin sie ihr ganzes, aus dem Rittergut Lungwitz und dem Vorwerk Hermsdorf bestehendes Immobilienvermögen zu einer von der Landesregierung zu verwaltenden milden Stiftung bestimmte. Die Feier fand in dem untern Saale des Schlosses statt, der mit dem Bildniß der Stifterin geziert ist, welches zur Feier des Tages mit einer unverwelklichen Epheuranke und lebendigen Blumenschmuck umgeben war, und wurde von dem dermaligen Administrator der Stiftung, dem Herrn Regierungs Rath Stelzner, in Gegenwart der, das hiesige Stiftshaus bewohnenden 6 Wittwen und aller bei der Stiftung näher oder entfernter Betheiligten durch eine gemüthvolle Ansprache eröffnet, an welche derselbe interessante, zum Theil recht ergöhlliche Mittheilungen aus der Stiftungsurkunde anknüpfte. Hierauf sprach Herr Pastor Boost aus Kreischa Worte religiöser Weihe, und empfahl die Stiftung dem ferneren Schutze des Höchsten. Ein gemüthliches Beisammensein in dem blumenreichen Garten der Stiftung, wo ein Musikchor aufgestellt war, schloß die Feier. Aus den actenmäßigen Mittheilungen des Herrn R. Stelzner heben wir blos folgende, auch für weitere Kreise nicht uninteressante Notizen hervor: Die Stiftung ist für Wittwen bestimmt, deren Männer in Ehrenstellen und geistlichen oder Civil-Bedienungen gestanden (Wittwen aus dem Militär- und Handwerkerstande werden ausdrücklich ausgeschlossen); dieselben müssen wenigstens 50 Jahr alt, evangelisch-lutherischer Confession, unbescholten und der

Unterstützung bedürftig sein. Sechs solcher Wittwen genießen freie Wohnung auf dem Rittergute, und zwar bewohnten in der ersten Zeit je drei dieser Damen gemeinschaftlich ein Zimmer, wobei oft ein Kreidestrich als Scheidewand der verschiedenen Keviere gedient haben soll, später wurde die Stubengenossenschaft auf zwei Personen beschränkt und seit 1842 ist jede dieser Wittwen so glücklich, in einem neu erbauten, mit allem Comfort versehenen Wittwenhause ein eigenes Stübchen nebst Schlafkammer inne zu haben. Außer verschiedenen Deputaten und andern Genüssen bezieht jede derselben jährlich 50 Thlr. Conventionsgeld. Ein Jahrgeld von gleicher Höhe beziehen eine Anzahl auswärtige, nicht im Stiftsgebäude wohnende Wittwen. Ihre Zahl war nach dem ursprünglichen Laut des Testaments nur auf 6 beschränkt, aber durch gute Bewirthschaftung des Gutes und den Ertrag des zum Rittergute gehörigen Waldes haben sich die Einkünfte der Stiftung so erhöht, daß sich gegenwärtig 22 Wittwen dieser Wohlthat erfreuen.

— Ueber die am Sonntag in Glashütte stattgefundene Einweihung des dortigen neuen Turnplatzes werden wir in nächster Nr. d. Bl. ausführlich berichten.

Pirna. Nicht nur im Gebirge, wie uns Ihre vorige Nr. berichtete, sondern auch in hiesiger Gegend hat das Gewitter, welches am Freitag Abend, den 17. August, nachdem wir den Tag über eine Hitze von 22 Grad gehabt hatten, über einen Theil unseres Vaterlandes hinwegzog, bedeutenden Schaden angerichtet. Namentlich in dem obern Theile des Elbthales war dasselbe mit bedeutendem Hagelschlag begleitet gewesen, Hagelkörner über ein Loth schwer, darunter Stücke von der Größe eines Hühneries, zertrümmerten fast alle nach Abend zu gelegenen Fensterscheiben und vernichteten die so schönen Hoffnungen einer reichlichen Obsternte und zerschlugen die Garten- und Feldfrüchte. Besonders hart wurden die Fluren der Ortschaften Krippen und Reinhardtsdorf heimgesucht. Von Schirgiswalde wird geschrieben, daß einzelne Hagelstücke 9 bis 14 Loth gewogen haben und daß es dort Krautfelder giebt, die nur noch blätterlose Strünke enthalten und theilweise sind auch diese von der Gewalt des Hagels gespalten. In Gottleube schwoh der Bach durch den wolkenbruchähnlichen Regen dermaßen an, daß das Wasser bis eine Elle hoch in den Wohnungen der am Ufer gelegenen Gebäude stand.

Gera, 14. Aug. Man rührt sich hier überaus lebhaft auf dem Gebiete der gewerblichen Associationen nach dem Schulze-Delitzsch'schen System, was beweist, daß man die Wichtigkeit solcher gewerblichen Genossenschaften richtig erkannt hat. Nicht nur die Vorschubbank gedeiht vortrefflich und hat überraschende Resultate erzielt, sondern auch die Gewerke schicken sich an, als Genossenschaften zusammenzutreten und auf gemeinschaftliche Kosten zu arbeiten. Seit längerer Zeit schon besteht hier eine Association der Schuhmacher, ebenso der Schneider mit einem öffentlichen Verkaufsmagazin, und später sind auch die Weber zu einer gewerkschaftlichen Association zusammengetreten. Neudings ist man mit der Gründung von Unterstützungs- und Sterbekassen für Fabrikarbeiter beschäftigt, und Hr. Schulze-Delitzsch geht den Unternehmern dabei eifrig an die Hand. In der That, es giebt wenig Städte in Deutschland, wo ein so rüstiger, gesunder Geist herrscht als eben hier, und man kann sich nicht genug

wundern, wie langsam diese gewerblichen Associationen an Zahl vorschreiten oder, mit andern Worten, wie wenig die Handwerksleute ihren wahren Vortheil erkennen. Wie oft sieht man nicht Schneider- oder Schuhmachermeister für Magazine zu so niedrigen Tagelöhnerpreisen arbeiten, daß sie dafür kaum das trockene Brot für sich und ihre Familie schaffen können, während sie sich eine ganz andere Stellung, einen ganz andern Verdienst verschaffen würden, wenn sie ein wenig Unternehmungsgeist hätten und zu Associationen zusammenzutreten, um als Herren und Meister auf eigenen Füßen zu stehen. Man schützt in solchen Fällen gewöhnlich die Mittellosigkeit vor; wenn aber 100 Personen sich zusammenthun und je monatlich nur 5 Sgr. steuern, so haben sie nach Jahresablauf schon 200 Thlr. Mit 200 Thlrn. erlangen sie wieder einen Credit von 400 Thlrn., und wird die Verwaltung guten Händen anvertraut, so ist damit der Grundstein zur Association gelegt. Nach den Vorschriften und Formularen von Schulze-Dehligsch ist übrigens die Gründung solcher Vereine so leicht gemacht, daß nur ein klarer Kopf mit den gewöhnlichen Schulkenntnissen dazu gehört, um sie ins Leben rufen zu können. Wie langsam sich übrigens derartige Genossenschaften auch gebildet haben, so existiren doch gegenwärtig schon 42 Schuhmacherassociationen, 10 Schneiderassociationen, 5 Tischlerassociationen, 4 Weberassociationen, 3 Buchbinderassociationen und 3 Schmiedeassociationen. Die allgemeine Verbreitung solcher gewerblichen Vereine scheint indessen der nächstkommenden Generation vorbehalten zu bleiben; denn der Junstzopf ist der Mehrzahl der gegenwärtigen Gewerke gar zu tief ins Fleisch gewachsen.

England. Welche riesenhafte Fortschritte der Nationalwohlstand in England während des gegenwärtigen Jahrhunderts gemacht hat, das geht aus einer kürzlich erschienenen Statistik Englands hervor. Nach derselben betrug das Nationalvermögen in diesem Lande im Jahre 1801 1870 Millionen Pfd. Sterling (12,716 Mill. Thaler). Gegenwärtig beträgt dasselbe 6000 Mill. Pfd. Sterling (41,000 Mill. Thaler). Auf den Kopf kamen im Jahre 1801 durchschnittlich 112 Pfd. Sterl. (761 Thlr.), jetzt kommen auf den Kopf 206 Pfd. (1400 Thlr.) Der Wohlstand hat sich demnach seit 1801 fast verdoppelt.

Italien. Garibaldi hat die Sicilianerinnen aufgefordert, ihre Söhne und Geliebten zum Kampfe zu rufen. Er selbst ist mit 1000 Mann zu Schiffe von Messina abgereist. Er hat dabei folgende Worte an die Nationalgarde von Messina gerichtet: „Meine Pflicht ruft mich anderswo hin, und ich muß mich von euch entfernen. Sicilianer! es ist Zeit, daß Sicilien ernstlich und nachdrücklich an seine eigene Vertheidigung denkt. Ich habe für euch mein Möglichstes gethan. Heute will Italien, daß ich mich an einen andern Punkt begeben. Die Diplomatie hat mir nicht Einhalt zu thun vermocht, und ich werde ihr nicht nachgeben.“ In der Nacht vom 10. zum 11. August sollen 11000 Mann und 2 Batterien an der Küste von Calabrien gelandet sein. Die Anarchie in Neapel soll alle Grenzen überschreiten, so daß selbst friedlich gestimmte Personen Garibaldi's Ankunft wünschen. Dieser hat einen Aufruf an die Bevölkerungen des Königreichs Neapel erlassen, der mit den Worten schließt: „Ich möchte das Blutvergießen zwischen Italienern vermeiden. Aus diesem Grunde wende ich mich an euch, Söhne des neapolitanischen Festlandes. Ich habe gesehen, daß ihr

tapfer seid; ich möchte es nicht noch einmal erfahren. Unser Blut werden wir in Gemeinschaft gegen die Feinde Italiens einsetzen; zwischen uns sei Friede. Ergreift, ihr Tapfern, die Hand, welche niemals einem Tyrannen gedient hat, die jedoch schwierig ward im Dienste des Volkes. Ich bitte euch, laßt uns Italien constituiren, ohne seine Kinder hinzuopfern. Mit euch will ich Italien dienen und für dasselbe in den Tod gehen.“ Daß solche Aeußerungen Garibaldi's nicht bloß schöne Redensarten, sondern wörtlich zu nehmen sind, das beweist die Schilderung eines Augenzeugen vom Kampfe bei Milazzo. Derselbe sagt: „Wie Garibaldi, der Hoffnungstern Italiens, am Gefechte Theil nimmt, ist unglaublich: Jetzt anordnend, jetzt kämpfend, wie der gemeine Soldat, — einen neapolitanischen Offizier, der, ihn niederzumachen, heransprengt, mit einem Schwertstreich unschädlich machend, — dann das Commando eines Bataillons, einer Compagnie übernehmend, welche eben ihren Führer durch eine Kartätschenkugel verloren haben, und die Muthigen zum Bajonnetangriff, er selbst in ihrer Reihe, führend, — dann plötzlich, als der Kampf nahe dem Meer sich entbrennt, auf den Mast einer Fregatte kletternd, um dort die Oberleitung zu übernehmen, — dann wieder hinunter in den Kampf und zu einer Kanone hin, die eben von seinen Getreuen den Neapolitanern genommen wurde, welche er nun gegen den Feind richtet, ladet und abfeuert. Und dann, nach all' der Anstrengung und Aufopferung, Abends welche Ruhe! Auf dem nackten Boden bei einem Krüge Wasser und einem Stück Brod gönnt er sich einige Stunden erquickenden Schlafes. Und weiter nun mit dem neapolitanischen Commandanten unterhandelnd, welche Entschiedenheit, welche Milde, welche Nachsicht! In der Sorge für seine Getreuen, wach' ein väterlicher Führer! Ja, Garibaldi ist ein einziger Mann, unerschrocken und unermüdet im Kampfe, liebenswürdig und bezaubernd im Umgange, unerbittlich gegen Verbrecher im eigenen Heere, mild gegen die Gefangenen. Darum hängen auch die Soldaten an ihm und folgen ihm, wohin es auch sei: es kann ja nur zum Siege sein.“

Dohna's Untergang,

oder

das Kasaniendörschen.

Eine historische Erzählung aus dem 14. und 15. Jahrh.

(Fortsetzung.)

Des Burggrafen Otto Tod.*)

In der Meierei des Klosters ging es am Tage nach den, im letzten Kapitel erwähnten Gefechten sehr unruhig und lebhaft zu. Vor der Meierei sah man eine Menge Knappen und Leute von des Markgrafen Leibwache mit Pferden beschäftigt; an der Thür saßen wohl bepanzerte Ritter, weiter davon mehrere Söldner, und nach einzelnen Richtungen hin ausgestellte Reifige auf Wache stehen. Auf dem großen Heerde in der Hausflur brannte ein lustiges Feuer, an welchem Urban beschäftigt war, Kräutertränke zu kochen; Mutter Gertrud, die Meierin, sah man emsig Trepp auf Trepp ab trippeln und Leinen, Wäsche, Tücher herzuholen. Man hätte nämlich Abends spät zwei schwer Verwundete gebracht, und es waren dies, wie der Leser bereits weiß, der Markgraf und Günther

*) Geschichtlich.

von Bünau. Bernherr von Bünau, mit Urban und mit der Meierin bekannt, hatte Hülfe für die Verwundeten bei Urban und Unterkommen in der Meierei gesucht und gefunden. In der Meierei Gemach lag Günther, und in Rechlildis Kämmerlein der Markgraf; beide waren bereits wieder zum Bewußtsein gelangt. Der Markgraf hatte bedeutende Quetschungen erlitten, während Günther vom vergossenen Blute sehr schwach war und an bedeutendem Fiebersiebert litt. Bernherr, als er durch Urbans Aussage über den Zustand seines Sohnes beruhigt war, besand sich meist an des Markgrafen Bette, und wir treffen sie eben in einer Unterhaltung begriffen, die unserer Geschichte besonders angeht.

„Also wirklich, Bünau,“ fragte der Markgraf; „der Alte ist verschieden? Nun sagt mir nur, wie und wann?“

„Herr Markgraf,“ begann Bernherr; „Urban hat mir, als wir an Eurem Lager wachten, die Mähr berichtet. Am Sonntag 8 Tage sei Urban von einem Boten zum Ritter von Rörbzig gen Helfenberg beschieden worden; als er dort angelangt, habe er den alten Burggraf in einem guten Gemach sehr erkrankt und schwach auf einem Ruhebettlein hingeworfen erblickt; er sei furchtbar abgezehrt gewesen und habe nur noch schwache Sprache geführt. Die Frau des Rükschel habe denselben, so lange sie auf dem Helfenberge seien, abgewartet, wie eine Tochter den Vater, und nur die bei seiner Gefangennehmung in der rechten Seite empfangene Wunde habe man nicht heilen können; es habe sich ein Fieber hinzugesellt, welches völlige Verzehrung herbeigeführt, an welcher endlich vor 4 Tagen der Herr Ditto verschieden sei. Vor seinem Ableben habe er dem Rükschel und seiner Jutta völlig verziehen, sich bei ihnen für die gute Gastbedankt, dann den Urban mit seinem letzten Willen an seine Söhne beauftragt: daß er sie ermahne, von dieser Fehde abzustehen, dem Markgrafen in Allem Folge zu leisten, die Lehnsherrlichkeit desselben anerkennen, dem Bünau seine Besitzungen zurückzugeben. Während der Zeit, daß man beschäftigt gewesen sei, seinen letzten Willen aufzusetzen, sei aber der Burggraf verschieden, ohne denselben beglaubigen zu können. Urban wurde demnach von dem Rükschel beauftragt, den Burggraf Jeschke von Allem zu unterrichten. Als dies Urban gethan, was glaubt Ihr wohl, Herr Markgraf, was Jeschke darauf erwiederte? „Sei der Alte hinüber, so sei er als ältester Sohn, Burggraf, und was er zu thun habe, das wisse er allein! Die Rede eines alten schwachen Mannes auf dem Todebette gelte ihm nichts.“ — Dem Rükschel werde er schon die ihm gethane Schmach entgelten.“ — Und auf die Frage, welche ihm Urban im Namen des Rörbzig stellen ließ, ob er den Leichnam seines Vaters von Helfenberg gen Dohna abholen lassen wolle? — antwortete er: „Was nütze ihm der todt alte Vater — er könne nun alleine sehen, wie er ihn ledig werde!“

„Ein roher Gesell, der Jeschke!“ sprach der Markgraf. „Was macht denn der Günther da unten?“

„Dank Euch, edler Herr!“ rief erfreut Bernherr, „es geht von Stund zu Stund besser, nur noch sehr schwach ist er von vielem Blutverluste; sonst ist er heiter, da er weiß, daß Ihr gerettet seid!“

„Bünau!“ rief der Markgraf, „Euch Beiden verdanke ich mein Leben! Nie werde ich dies vergessen! Wenn diese Fehde für uns glücklich beendet ist, werdet Ihr sehen, daß ich mein Wort halte. Ich werde Alles

ausbieten, um sie bald zu Ende zu führen.“ Die Dohna müssen mit aller Kraft unterdrückt werden; sie sind diejenigen, welche stets Uneinigkeit, Streit und Fehden, Raub und Mord in meinen Marken unterhalten haben, und nun ruhe ich eher nicht, bis Dohna gefallen. Sobald ich die Meierei verlassen und Ihr mich mit dem Geleit sicher nach Dresden gebracht habt, dann bringt Ihr dem Schönfels meinen Befehl: mit aller Gewalt und Macht nur erst die Besten Thronis und Gamig zu stürmen und sie der Erde gleich zu machen, damit nur die Vormauern von Dohna fallen und wir es enger einschließen können!“

Am andern Morgen wurden der Markgraf und Günther in dazu aus Dresden angekommenen Sänften dorthin gebracht, um dort völlig ihre Heilung zu erwarten. Noch ehe er die Meierei verließ, hatte er den Ritter von Haugwitz auf Burg Theisewitz geschickt, mit der Drohung: daß, wenn derselbe sich binnen acht Tagen nicht von dem Dohna lossage, der Markgraf auch gegen ihn des Rechts zu verfahren gedenke.

Bald war die Bedenkzeit verflossen und noch im Monat August stürmte Bernherr von Bünau die Burg Theisewitz, brannte sie ab und zerstörte sie, und so ging mit dieser Burg auch zugleich Börnichen und Possendorf den Dohna's verloren. Fehlen konnte es dabei nicht, daß auch die Umgegend arg dabei verwüstet wurde und die Dörfer Theisewitz, Brösen, Rippien, Possendorf größtentheils in Feuer ausgingen. Nur die Meierei im Grunde und die neue Ansiedelung an Urbans Klause blieben verschont, weil Bünau sie kräftig schützte.

Auch Gamig und Thorunig fielen, jedoch erst im Spätherbst, obgleich beide Burgen mit der größten Tapferkeit von den Dohna's vertheidigt wurden, und eine Menge Ausfälle und Ueberfälle von der Stadt aus, den Weisnern viel Opfer kostete und viel Blut vergossen wurde. Schönfels war wachsam und sehr thätig und konnte, da ihn der Markgraf immer unterstützte, der Kühnheit und dem Muthe Jeschke's die Spitze bieten.

Allein der Winter nöthigte den Markgrafen, die Belagerung aufzuheben und seine Ritter in die Heimath zu entlassen, mit dem Gebot, im Mitte des Monat März mit neuem Aufgebot zu erscheinen, um den Krieg zu beenden.

Die Dohna's dagegen benützten die Zeit so viel als möglich, sich mehr zu befestigen und die Stadt selbst reichlich zu verproviantiren.

Die Schlacht bei Burkensdorf und Fichte.*)

Das für Dohna so verhängnißvolle Jahr 1402 war bereits bis zum Monat März vorgeschritten, und der Markgraf von Meissen rüstete sich mit großer Macht, indem er in und um Dresden sein Heer zusammenzog. Friedrich der Streitbare und Wilhelm II., seine Bettern, die osterländischen Fürsten, zogen ihm mit einem Heere Fußvolks und Reiter zu Hülfe. Die Ritter von Schönberg, Verbisdorf, Schleinitz, Köckeritz, Schönfeld, Pflug, Karlowitz, Heinis, Miltis u. a. m. verstärkten mit ihren Leuten das Heer, und so zog Ende April der Markgraf vor Dohna und schloß es eng ein. Wurf- und Belagerungsmaschinen, Mauerbrecher, Steinschleudern u. s. w., für die damalige Zeit in sehr dürftigem Zustande, waren herbeigeschafft

*) Geschichtlich.

worden. Jeschke hatte die möglichsten Anstalten zur Vertheidigung getroffen, und Stadt und Burg waren wohl verwahrt. Jenseits der Stadt lagerte Maul von Dohna und Jahn von der Heide mit einem starken Heere wohl bemanneter Krieger, welches meist aus Böhmen bestand. Der Markgraf sah ein, daß eine ernste Belagerung nicht statt finden könne, so lange diese Macht nicht vernichtet sei. Er brach demnach Anfangs Mai mit der Hälfte seines Heeres, 10 Fähnlein Fußvolf und 100 Reifigen, auf und zog durch Pirna über Zehista, Liebstadt, Lauenstein, Altenberg bis in die Gegend zwischen Olbernhau und Frauenstein herauf, um theils Maul im Rücken zu bedrohen, theils ihn aus seiner sichern Stellung wegzulocken. Es gelang, denn Maul zog ihm mit dem größten Theile seines Volkes nach, um seine im Rücken liegenden Besitzungen nicht Preis zu geben. Unter Scheinangriffen zogen sich die Meißner immer zurück, und so folgten ihnen die Dohnaischen bis über Lauenstein hinaus auf die bewaldeten Anhöhen, wo jetzt die Straße von Freiberg nach Teplitz führt. Hier griff der Markgraf auf einmal mit aller Kraft die Nachstürmenden an. Ein furchtbares Gefecht entspann sich, denn die Dohnaischen waren tapfer und kampfgewöhnt. Das Fußvolf, größtentheils mit Pfeil und Bogen, Wurfspeeren und Hellebarden, Streitärten u. bewaffnet, gerieth hart an einander und ein furchtbares Handgemenge und gegenseitiges Morden entstand. Diese Unordnung benützend, stürmte Maul mit der gesammten Reiterei heran, hieb in die meißnischen und osterländischen Fähnlein ein und brachte sie augenblicklich zum Weichen. Der Markgraf welcher mit seiner Reiterei auf einer kleinen Erhöhung hielt, kam mit der Hälfte heran und stürmte denselben entgegen so daß nunmehr ein blutiges Reitergefecht begann, in welchem das Schwert und die Lanze gräulich mäheteten. Nachdem sich die Meißner Fähnlein wieder gesammelt hatten, brach Bünau mit der andern Hälfte der Reiterei in das Dohnaische Fußvolf ein, zersprengte dasselbe nach kurzer Zeit und fiel nun der Dohnaischen Reiterei in die Flanken. Ein furchtbares Gemetzel entstand. Mann um Mann kämpfte mit der größten Wuth, und der Tod hielt reiche Beute. Von einer Lanze in die Seite getroffen, stürzte Maul vom Pferde und fiel unter die Hufe der Roße und unter die Füße der streitenden Mannen. Der Helm des Jahn von der Heide wurde gespalten, und von dem Streich eines zweiten Hiebes in den Kopf getroffen, sank er vom Pferde. Nun begannen die Dohnaischen zu weichen, wurden völlig auseinander gesprengt und fast gänzlich aufgerieben. Zwischen zwei damals kleinen Dörfern, Burkertsdorf und Fichte, war der Kampfplatz besäet mit Leichen und Verstümmelten. Auch die Meißner hatten großen Verlust erlitten; unter den Todten befanden sich mehrere Ritter und unter ihnen waren Bernherr von Bünau ebenfalls verwundet vom Pferde gesunken. Bereits brach der Abend herein, und die Markgräflichen waren noch im Verfolgen der Feinde begriffen, als ein junger Ritter mit einem kleinen Gefolge auf die Wahlstatt zurück aus dem Kampfe gesprengt kam und unter den Hausen von Verwundeten herum ritt. Das Schlachtfeld war ziemlich ausgelehnt; daher er nicht gleich fand, was er suchte. Endlich hielt er an, sprang vom Pferde, befreite einen Ritter vom Helme und rief: „Mein Gott, ich danke dir; er lebt!“ Mit schwacher Stimme sprach Bernherr: „Mein Günther, ich danke Dir!“

und reichte ihm die Hand. Er hatte einen Stich in den Rücken bekommen, welcher ihn am Gehen hinderte. Günther verband eben die Wunde seines Vaters, als die ihn begleitenden Söldner einen in voller Rüstung befindlichen Ritter unter einem Haufen von Leichen hervorgezogen hatten, bei welchem sie noch Leben zu bemerken glaubten. Günther erkannte augenblicklich Maul. Man lösete ihm schnell Harnisch und Rüstung, um zu sehen, ob er wieder in's Leben zurückzurufen sei. Eine große Wunde unter dem Arme, blutete er noch sehr, mehrere Rippen waren gebrochen. Als Günther mit etwas Wein die Schläfe gewaschen und ihm einige Tropfen eingefloßt hatte, rötheten sich die Wangen, Maul schlug das gebrochne Auge auf, stierte um sich, und stammelte: „Recht hilde!“

„Herr Maul,“ sprach Günther, „Ihr seid sehr verwundet; wollt Ihr nicht befehlen, wo ich Euch hinbringen lassen soll, damit Ihr Pflege und Wartung genießen möget?“

„Ach, Ihr seid es, Günther? Reicht mir Eure Hand, daß Ihr mir vergebt die Unbill, welche die Dohna an Euch — und Euren Vater — verübt. — Ich fühle den Tod! — Mein Herz beginnt zu stocken. — Wißt, Günther — ich liebte Eure Schwester Recht hilde. — Sagt ihr: wie ich gestorben! — Jenseits sähen wir uns wieder! — Des Hauses Dohna letztes Stündlein nahe; — drum habe Maul den Tod gesucht — gefunden. —“

Günther, welcher den Maul mit seinen Armen unterstützte, bat ihn, daß er nicht so viel sprechen, sondern sich schonen möchte, damit er genesen.

„Lebt wohl, Günther!“ — sprach der Sterbende; „ich bitte Euch, bringt meinen letzten Gruß Recht hilde — und bringt meinen Leichnam — in's Kloß.“ Hier unterbrach ein Blutstrom aus dem Munde die bereits kaum hörbaren Laute; der Kopf fiel rückwärts, die Arme sanken herab, und eine edle Seele seufzte ihren letzten Hauch aus.

Günther legte ihn sanft in's Gras zurück. — Eine Thräne stahl sich aus seinem Auge, und er fragte sich halblaut: Warum fiel an dessen Stelle nicht Jeschke?

Fortsetzung folgt.

Industrie, Land- u. Hauswirthschaft.

Die Electricität als Wäscherin. In London wird jetzt die Electricität zum Waschen angewendet. Ein galvanischer Strom durchzieht das Waschwasser. Die Wäsche soll sich dabei in kürzerer Zeit, als es bisher möglich war und gründlicher und was die Hauptsache ist, ohne strapazirt zu werden, rein waschen.

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde, vom 17. bis 23. August.

Geboren wurde dem Handarbeiter Daniel Schubert allhier ein Sohn; — dem Wirthschaftsgehilfen Johann Christian Merbt in Glend eine Tochter; — Herrn Hausbesitzer Karl Friedrich Beyer in Glend eine Tochter; — Herrn Schuhmachermeister Karl Gottfried Fleischer allhier ein Sohn.

Gestorben ist Karl Robert Schmidt, Strumpfwirkermeister allhier, ehel. Sohn, 9 Tage alt, an Krämpfen.

Am 12. Sonnt. n. Trinitatis. Frühcommunion: Hr. Diac. Mühlberg. Vorm.-Pred.: Hr. Super. v. Zobel. Nachm.-Pred.: Hr. Diac. Mühlberg.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamtes soll

den 3. September 1860

das dem Besitzer des Gasthofs zur goldenen Höhe bei Reichenau, **Friedrich Joseph Käfner**, zugehörige Gasthofsgrundstück Nr. 111 des Brand-Versicherungs-Catasters und Nr. 112 des Grund- und Hypothekenbuches, auf welchem zugleich die Schlachtgerechtigkeit ruht und welches am 6. Juni 1860 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 3054 Thlr. 24 Ngr. — Pf. gewürdet worden ist, an Ort und Stelle nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und in dem Grundstücke selbst aushängenden Anschlag hierdurch bekannt wird.

Frauenstein, den 9. Juni 1860.

Königl. Sächs. Gerichtsam.
Lommatsch.

Porzellan-Auction.

Mit Genehmigung des Königlichen Finanz-Ministeriums hat die Königliche Porzellan-Manufactur zu Meißen beschlossen,

den 28. August bis mit dem 3. September 1860,

an jedem Tage von Nachmittags 2 Uhr an, eine **Porzellan-Auction** allhier abzuhalten.

Dieselbe wird in dem hiesigen Gasthose zur Stadt Teplitz Statt finden, und sind Kataloge hierzu in der Expedition des unterzeichneten Bürgermeisters zu erlangen.

Altenberg, am 18. August 1860.

Der Stadtrath.
Fischer.

General-Versammlung

der Actionäre des Steinkohlenbauvereins Golberode-Dippoldiswalde.

Die dritte ordentliche Generalversammlung des Steinkohlenbauvereins **Golberode-Dippoldiswalde** wird

Sonnabend, den ersten September dieses Jahres,

Vormittags 9 Uhr, im hiesigen Rathhause abgehalten werden. Zu derselben werden die Actionäre des genannten Vereins mit dem Bemerkten eingeladen, daß ein Jeder von ihnen sich beim Eintritt in den Saal durch Vorzeigung der zu vertretenden Actien zu legitimiren hat.

Der Geschäftsbericht kann von Actionären bei der Cassenverwaltung vom 28. d. Mts. an in Empfang genommen werden.

Gegenstände der Tagesordnung sind:

- 1) Mittheilung und Prüfung des Geschäftsberichts, sowie Vortrag der Jahresrechnung;
- 2) Wahl zweier Mitglieder und eines Stellvertreters für den Verwaltungsrath;
- 3) Gesuch um Erlass von Ordnungsstrafen;
- 4) Gesuch um Wiederezulassung von Actien, welche wegen unterlassener Einzahlungen für ungültig erklärt worden sind;
- 5) Herbeischaffung von Mitteln zu Fortführung des Werkes;
- 6) Genehmhaltung des in den Generalversammlungen vom 26. Januar 1858 und 18. Juni 1859 Verhandelten und Ermächtigung des Directoriums und Verwaltungsrathes zu Umarbeitung und definitiver Feststellung der Statuten nach Maßgabe der Anordnungen der Staatsregierung.

Dippoldiswalde, den 1. August 1860.

Das Directorium des Steinkohlenbauvereins Golberode-Dippoldiswalde.

J. G. Gräser's Chinarinden-Pomade,

welche sich, wie ich durch Zeugnisse glaubwürdiger Personen nachweisen kann, als das unfehlbarste Mittel zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses bewährt. In großen Büchsen zu 12 Ngr., in kleinen Büchsen zu 6 Ngr. — **Alleinige Commissions-Niederlage** bei

Gustav Jentsch in Altenberg.

A. F. Flade in Dippoldiswalde.

J. G. Gräser's Malzbombons,

5 Stück 5 Pfennige, empfiehlt

A. F. Flade, am Markt.

Robert Päßler in Freiberg

empfiehlt sein vollständig assortirtes Lager von

Stahl-, Schmiede- und Walzeisen,

Eisen-, Zink-, Messing-, Weiß- und Neusilber-Blech, jede Art Schlösser, Bänder, Nägel, Stiefeleisen, Schrauben, Ketten, Feilen, Hobeleisen, Sägen zc., alle Sorten Ofen, Ofentheile, Kochmaschinen und Wasserpflanzen, emaillirtes eisernes Kochgeschirr zu Hüttenpreisen, Kurz- und Spielwaaren, ordinär und fein, in reichhaltiger Auswahl, sowie überhaupt alle ins Eisen-, Stahl-, Blech-, Werkzeug-, Kurz- und Spielwaaren-Geschäft einschlagende Artikel zu geneigter Abnahme, unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Die von mehreren Ärzten approbirte und von der Königl. Sächs. Medicinalbehörde zum Verkauf und zur öffentlichen Ankündigung, als ausgezeichnetes Hausmittel auf Magen und Verdauung stärkend wirkend, gestattete

Magen-Liqueur-Essenz,

mit und ohne Honig, aus des Unterzeichneten Fabrik, wird in Dippoldiswalde nur ächt verabreicht bei

A. F. Glade.

H. E. Seitz in Königsbrück.

ANZEIGE.

Verschiedene Unannehmlichkeiten bei der Einforderung rückständiger **Stolgebühren** zwingen mich zu der Maßregel, bei künftigen Zahlungsresten eine Mahnung gar nicht mehr eintreten zu lassen, sondern dieselben nach Verlauf eines Monats dem königlichen Gerichtsamte zur Beitreibung anzuzeigen, insoweit nicht in einzelnen Fällen eine Gestundung gewährt worden ist.

Dippoldiswalde, den 20. August 1860.

F. Engelmann.

Montag, den 3. Septbr.,

wird die 4. Classe 58. Landes-Lotterie gezogen; — Hauptgewinne: 20,000 Thlr. und 10,000 Thlr.

Hierzu empfehle ich **Kauf-Loose!** Auch erwarte ich heute wieder

National-Loose, à Stück 1 Thlr.

Dippoldiswalde. E. Schmidt.

Fertige Herren-Hemden

mit Kragen, Blouse und Manschetten, das Stück von 1¼ Thlr. an, sind wieder angekommen bei

Herrmann Näser,

Ecke der Herrengasse, gegenüber dem Rathhaus.

Neue Matjes-Heringe, = Boll-Heringe, = marinirte Heringe

sind wieder in bester Güte zu haben. Linde.

Thimotheusgrassaamen, Kümmel und gelbes Wachs

kauf

E. Schmidt.

Eau Athénienne.

Zur bequemen Reinigung der Kopfhaut von Schuppen und Conservirung der Haare in großen Flaschen à 7½ Ngr. empfiehlt E. Schmidt.

Neue Boll-Heringe,

sowie frisch marinirte, empfiehlt

F. S. Habersang.

Polir- und Schärfe-Pulver,

in Dosen à 5 Ngr.

Nur eine Prise davon auf dem Streichriemen verrieben, giebt diesem die Eigenschaft, allen schneidenden Instrumenten, insbesondere Rasirmessern, eine unübertreffliche feine Schärfe zu ertheilen.

Concentrirte Gallen-Seife,

à Stück 2½ Ngr., 4 Stück 8 Ngr.

Mitteltst dieser Seife können alle farbigen Stoffe jeden Gewebes, namentlich aber Seidenstoffe jeder Art, von allem Schweiß und Schmutz so vollkommen gereinigt werden, daß selbst die zartesten Farben nicht dabei leiden, vielmehr in Frische und Schönheit wie neu wieder hervortreten.

Commissionslager bei

Louis Schmidt in Dippoldiswalde.

Heute Freitag

gutes frisches Rindfleisch,

sowie Sonnabend frische Blut- u. Leberwurst, empfehlen

Lofner und Einhorn sen.

Verkauf.

Ein Leinweberstuhl mit Zubehör und ein Lastschlitten stehen zum Verkauf in der Schankwirthschaft von

G. Schumann
in Dippoldiswalde.

Entgegnung.

Auf die Erklärung des Hrn. Braumeister Walthers aus Lungwiz in Nr. 64 d. Bl., muß ich als der betreffende Bierverleger hiermit öffentlich erklären, daß mich derselbe darin fälschlich der Schwinderei beschuldigt hat, indem ich mit Herrn Gastwirth Göldner in Hänichen ganz einfach von Geschäftssachen gesprochen habe, und von einem Uebereinkommen mit Herrn Walthers durchaus nicht die Rede gewesen ist. Ich fühle mich daher bewogen, die Aussage des Herrn Walthers für eine öffentliche Verleumdung zu erklären, und da ich solche nicht ruhig hinnehmen kann, so fordere ich Herrn Walthers hiermit auf, seine Aussage binnen acht Tagen öffentlich in diesem Blatte zurückzunehmen, widrigenfalls ich denselben gerichtlich belangen lassen werde.

Kreischa. **C. Walthers**, Bierverleger.

Vertliches.

Wie wünschenswerth und nothwendig die Herstellung des, vor zwei bis drei Jahren durch Zerspringen des Bodens ungangbar gewordenen **Nöhrwassertroges** auf unserem Markte bei dem Gasthose zum Stern sei, hat sich bei dem letztgehaltenen Viehmarke gezeigt, wo das an dortiger Stelle am gedrängtesten gestellte Rindvieh bei der großen Wärme des Vormittags nicht gehörig getränkt werden konnte, und durch häufiges Gebrüll seinen Durst, neben dem Wassertroge, selbst zu erkennen gab! Ueberhaupt möchte auch bei dem gegenwärtigen Anliegen der stete Bedarf des Wassers bei einem starkbesuchten Gasthose und die Nothwendigkeit der Vorsorge bei einer möglichen Feuergefahr mitten in der Stadt in polizeilicher Hinsicht wohl zu beherzigen sein!

Dippoldiswalde. **Ein Marktbewohner.**

Gesuch.

Zur Führung meiner Wirthschaft, als auch besonders zur Pflege meiner zwei Kinder, suche ich eine gesunde, ruhige Person, die den gestellten Forderungen hinlänglich Genüge leisten kann. Nur solche, die bei nicht allzugroßen Ansprüchen über ihre Leistungen, sowie über ihre anerkannte Reellität bestens empfohlen werden, wollen sich bei mir baldigst melden.

Dippoldiswalde, den 21. August 1860.

Carl Teicher.

Sonntag, den 26. August, ist
Gustav-Adolf-Verein in Altenberg.

Nächsten Sonntag, den 26., lade ich zu
neubackenen Käsekäulchen
ganz ergebenst ein. **Wwe. Siebert in Berreuth.**

Künftigen Sonntag, den 26. August,
Concert u. Einzugs-Schmauß
auf dem Schießhause zu Dippoldiswalde,
wobei ich mit Kaffee und gutem Kuchen, sowie andern
Speisen und Getränken, bestens aufwarten werde, und
wozu ich hiermit alle meine guten Freunde von Nah
und Fern höflichst einlade.

Schießhaus Dippoldiswalde. **F. Raden.**

Einladung.

Zu einem lustigen **Bogelschießen**
Lad' ich auf nächsten Sonntag ein.
Wer einmal bei mir seine Lust will büßen,
Der stelle sich bei Zeiten ein.
Mit gutem Kuchen, Kaffee, Schnaps und Bier
Wird gewiß Jeder reell bedient von mir;
D'rum hoffe ich auf ein volles Haus
Bei diesem **Bogelschießen** und **Kuchenschmauß**.
Es bittet um recht zahlreichen Besuch
Karl Kaiser, Schenkwirth in **Sernsdorf**.

Nächsten Sonntag, den 26. August,
Bogelschießen
in der Erbgerichtschänke zu **Hartmannsdorf**
bei Frauenstein,
wozu ich meine geehrten Gönner und Freunde von
Nah und Fern ganz ergebenst einlade, und wobei ich
mit guten Speisen und Getränken, sowie **neubackendem**
Kuchen, bestens aufwarten werde.
Gastwirth **Strauß**.

Sonntag, den 26. August,
neubackene Plinzen in Malter,
wozu freundlichst einladet
Illmer.

Nächsten Sonntag, den 26. August,
Bratwurst-Schmauß
in der **Maltermühle**,
wobei ich mit **neubackenen Plinzen** bestens auf-
warten werde, und wozu ich ergebenst und freundlichst
einlade.
Preßschner.

Concert-Anzeige.

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich, nächsten
Sonntag, den 26. August, im Saale des Gasthofs
zur **Stadt Teplitz** in **Altenberg** ein
Extra-Concert,

mit stark besetztem Orchester, unter Mitwirkung der
beiden, 9 und 11 Jahr alten Violinvirtuosen Gebrüder
Amme, zu geben.

Zum Vortrag kommen unter Anderm: Overture
zur Oper „Lodoiska“ von Cherubini. Arie und Chor
aus „die Belagerung von Toledo“, von Rossini.
Concert von Beriot, vorgetr. von Herrmann Amme,
11 Jahr. Variationen von Mayseder, vorgetr. von
Moriz Amme, 9 Jahr. Doppel-Variationen von
Wassermann, vorgetr. von Gebrüder Amme.

Nach beendigtem Concert findet **Ball** statt, wobei
die neuesten Tänze, unter starker Besetzung, gespielt
werden. — Entrée 2 Ngr. Anfang 6 Uhr.

Es ladet hierzu ergebenst ein
Moriz Amme, Musiklehrer aus Dresden.

Gewerbe-Verein zu Dippoldiswalde.
Heute Freitag, Abend 8 Uhr, Versammlung im
gewöhnlichen Locale. — Um recht zahlreiches Erscheinen
der Mitglieder ersucht

der Vorstand des **G. V.**